

Die Mischwälder des Bezirks Diessenhofen und ihre Probleme

Autor(en): **Gemperli, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **123 (1972)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-765060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mischwälder des Bezirks Diessenhofen und ihre Probleme

Von L. Gemperli, Steckborn

Oxf.: 228.3

Charakteristisch für den Bezirk Diessenhofen sind

- die ausgeglichenen Geländebeziehungen (ebenes bis sanft gewelltes Terrain in 400 bis 480 m über Meer, abgesehen vom Rodenberg, der mit steileren Hängen bis 590 m ansteigt);
- das eher kontinental getönte Klima (durchschnittlich 900 mm Niederschläge pro Jahr, Durchschnittstemperatur 7,9 °C);
- die im allgemeinen fruchtbaren Waldböden (sandig-lehmige, reife bis leicht versauerte Braunerden mit mittlerem Tongehalt und mittlerer Durchlässigkeit);
- das Vorwiegen von Übergangstandorten mit einem breiten Baumartenspektrum (feuchtigkeitsliebende bis buchenreiche Eichen-Hagebuchenwälder);
- das erstaunlich hohe Bewaldungsprozent (33 Prozent der Gesamtfläche);
- der grosse Anteil der öffentlichen Waldbesitzer (Staat 10 Prozent, Gemeinden 72 Prozent, total 82 Prozent öffentlicher Wald);
- das Vorwiegen ehemaliger Mittelwaldbestände mit einem respektablem Anteil an Fichte (etwas über 50 Prozent des Holzvorrates);
- die guten Stammqualitäten der früheren Mittelwaldfichten (Bruttoerlöse um 300 Franken pro Kubikmeter Erdstamm sind keine Seltenheit);
- der überraschend grosse Starkholzanteil der ehemaligen Mittelwaldbestände (mehr als 40 Prozent der Masse entfällt auf Stämme über 52 cm BHD, über 20 Prozent der Masse werden von der «Superklasse» über 72 cm BHD gebildet);
- die fast durchwegs gute Erschliessung sämtlicher Waldungen (die letzten Lücken werden im Laufe dieses Jahrzehnts durch die Waldzusammenlegung Schlattertal und durch die Waldstrassen-Bauprogramme der Bürgergemeinden Unterschlatt und Diessenhofen geschlossen).

Gegenstand unserer Betrachtung

sind in erster Linie jene ehemaligen Mittelwaldbestände, welche noch eine plenterartige Struktur aufweisen. Laut den neuesten Erhebungen (Bestandeskartierung als Vorarbeit für die stichprobenweise Zustandserfassung im ganzen Bezirk Diessenhofen) haben diese plenterartigen Bestände ein Flächenmass von etwa 260 ha (= etwa 27 Prozent der öffentlichen Waldfläche).

In zweiter Linie betrachten wir die übrigen ehemaligen Mittelwaldbestände, die bereits Hochwaldcharakter haben (etwa 500 ha).

Das waldbauliche Ziel in beiden Bestandestypen ist die Schaffung von optimalen Voraussetzungen für die Aufzucht qualitativ hochwertiger, starker Fichtenstämme, soweit dies die standörtlichen Bedingungen erlauben. Wegweisend ist dabei die frühere Mittelwaldbewirtschaftung, die mit einfachen Rezepten den hohen Anteil an wertvollem Fichtenstammholz erreichte, welcher seit langer Zeit und noch auf Jahrzehnte hinaus das finanzielle Rückgrat der Bürgergemeinden des Bezirkes bildet.

Das «Geheimnis» der hohen Wertleistung

der auswachsenden Mittelwaldfichten liegt in der Mittelwaldwirtschaft, die im Bezirk Diessenhofen nachweisbar seit Jahrhunderten betrieben wird. Die bekannt gewordenen Fichten-Provenienzen von Schlattingen, Basadingen, (Unter- und Mettober-)Schlatt sind ziemlich sicher autochthon. Andererseits ist nicht zu bezweifeln, dass ihr Anteil am Bestandesaufbau durch die Bewirtschaftung gefördert wurde.

Der Mittelwaldbetrieb mit vorerst eher kurzen Umtriebszeiten (15 bis 20 Jahre bis Mitte des letzten Jahrhunderts, dann ansteigend auf 25 bis 30 Jahre) brachte aber auch eine Auslese der vorhandenen Fichtenrassen in Richtung «Schattenfestigkeit in der Jugend». Die heute auf grossen Flächen unter starkem Schirm vorhandene und stetig aufstrebende Fichten-Naturverjüngung ist eine eindruckliche Illustration für die Schattenfestigkeit der jungen Fichten. Wie am engen Kern gefällter Fichten feststellbar ist, mussten sich die jungen Fichten mindestens zwei, oft drei bis vier Mittelwaldumtriebe gedulden, bis sie die Hauschicht zu überwachsen vermochten. Die heutigen Bestandesbilder zeigen, dass sich die Fichten meist in kleinen Gruppen durch die Laubholzschicht durchschlagen konnten, denn die Oberholzfichten sind nicht wahllos verstreut, sondern stehen in Trupps beieinander.

Zum engen Kern gesellt sich als weiteres Gesundheits- und Qualitätsmerkmal der im übrigen gleichmässige Jahrringbau bis in ein verhältnismässig hohes Alter. Er ist das Ergebnis einer grossen Kronenmantelfläche, die durch keinerlei nachdrängendes Laubholz mehr beeinträchtigt wurde.

Starke Beschattung in der Jugend, ungeschmälerter Lichtgenuss in den übrigen Lebensabschnitten, das ist auf eine einfache Formel gebracht das «Geheimnis» des wertvollen und gesunden Fichtenstarkholzes. Naheliegend ist auch die Vermutung, dass die in dieser Weise während Generationen wirkende Auslese eine ziemlich einheitliche, eher feinastige Fichtenpopulation ergab.

Das Problem der Aufzucht hochwertiger Starkholzfichten

hat an Aktualität keineswegs verloren. Wir sind überzeugt, dass die finanzielle Ergiebigkeit der Wälder des Bezirkes Diessenhofen auch in ferner Zukunft von der Menge wertvollen Fichtenstammholzes abhängen wird.



Abbildung 1

Bürgergemeindewald Basadingen, Abt. Vorhegi. Wertvoller Oberholzbestand nach dem letzten Mittelwaldschlag 1939. Photo Hiltbrunner

Wie können wir ein ähnliches Ergebnis erzielen, wie es uns der Mittelwaldbetrieb hinterlassen hat? Fest steht, dass wir nicht zum Mittelwaldbetrieb zurückkehren dürfen, und zwar aus forstpolitischen Rücksichten («Rückfall» in eine Betriebsart, die seinerzeit mit Mühe überwunden wurde), wie auch wegen des hohen Anteils an minderwertigen Sortimenten.

Es ist zwar nicht auszuschliessen, dass ein modifizierter Mittelwaldbetrieb infolge seines Wertholzanteiles einerseits und einer wenig aufwendigen Bewirtschaftung andererseits auch in Zukunft hohe Reinerträge abwerfen kann. Schon ein paar wenige Furnierstämme pro Hektare fallen finanziell mehr ins Gewicht als eine mehr oder weniger grosse Ausbeute an knapp kostendeckenden Massensortimenten.

Gesucht wird daher eine Betriebsart,

welche die Vorteile des Mittelwaldbetriebes im Hinblick auf die Fichten-Starkholzzucht gewährleistet, aber zugleich die Wertproduktion des Laubholz-Nebenbestandes fördert.

Die Verringerung der Laubholz-Stammzahl durch die Umstellung von Stockausschlägen auf Kernwüchse ist ein erster Schritt in dieser Richtung.

Wirtschaftlich wertvoll ist sodann die Laubholz-Naturverjüngung, die nur ausnahmsweise durch Pflanzung ergänzt werden muss. Der Laubholz-Nebenbestand hat zwar in erster Linie dienende Funktionen, doch gilt auch hier, dass bereits einige wenige hochwertige Laubholzstämme das finanzielle Ergebnis spürbar verbessern können. Waldbaulich ist ein genügender Laubholzanteil von grosser Bedeutung, weil er ganz abgesehen von standortspfleghchen Vorteilen die Verjüngungsbereitschaft der Fichte fördert, sodann die Fichten-Jungwuchsgruppen und hernach die Einzelbäume ausformen hilft.

Die Gruppenplenterung

kommt diesen Anforderungen am nächsten. Sie gewährleistet

- lange Verjüngungszeiträume für die schattenfeste Fichten-Naturverjüngung;
- das vorerst langsame, aber stetige Aufsteigen von Fichtengruppen in «Lichtschächten»;
- den aufgestiegenen Fichten eine zunehmende Kronenfreiheit;
- eine elastische, der Fichten-Wertholzzucht dienende Ausformung des Laubholzbestandes.

Eine derartige Gruppenplenterung ist vorderhand nur dort möglich und anzustreben, wo auf grosser Fläche ungleichaltrige, plenterartige Bestände vorhanden sind. Wo mittelalte Fichtengruppen spärlich vertreten sind, bietet der Laubholz-Nebenbestand in gewissem Umfang die Möglichkeit, den Verjüngungszeitraum der Fichte über die Hiebsreife der jüngsten Fichten-Altholztrupps hinaus zu verlängern. Ungünstig in dieser Hinsicht ist das Überwiegen der kurzlebigen Hagebuche, wertvoll ist eine reichliche Beimischung von Winterlinden, Buchen und Eichen.

Das Ziel der Gruppenplenterung

ist es daher, die Ungleichaltrigkeit überall dort zu erhalten, wo die Voraussetzungen dazu auf grösserer Fläche vorhanden sind. Hauptzweck bleibt die dauernde Nachzucht und Pflege hochwertiger Fichtengruppen durch richtig dosierte Beschattung in der Jugend und genügend Kronenfreiheit während des Wertholzzuwachses. Eingeschlossen in diese Zielsetzung ist ein Laubholzanteil von etwa 40 Prozent der Masse, weil der Laubholz-Nebenbestand wesentlich mithilft, die Plenterstruktur zu erhalten.

Die Nachteile der Gruppenplenterung sind erschwerte Holzhauerei und umständlichere Holzbringung. Sie können aber durch gute Ausbildung der Waldarbeiter und durch eine engmaschigere Feinerschliessung gemildert werden.

Rücksichtnahme auf räumliche Ordnung ist bei der Gruppenplenterung mit Fichte und Laubholz meist nicht erforderlich. Nur in Ausnahmefällen muss die Feinerschliessung beachtet werden, und zwar vor allem dort, wo



Abbildung 2

Bürgergemeindewald Basadingen (Dickiburenboden). Wertvoller Altfichtenhorst in Laubholz-Grundbestockung. Photo C. Hagen

Rückegassen an Gegebenheiten des Geländes gebunden sind (vernässte Partien, Gräben, Böschungen, Fixpunkte bei der Einmündung der Gassen in die Waldstrassen).

Eine derartige Gruppenplenterung scheint überall dort möglich, wo wir plenterartige Mischbestände vorfinden (etwa 260 ha laut Bestandeskartierung). In den übrigen Mischbeständen (etwa 500 ha) ist

der verfeinerte Femelschlag

die beste Betriebsart. Er bietet weniger günstige Voraussetzungen für die Aufzucht von Fichtenstarkholz. In diesen Beständen wird auch den Lichtbaumarten Raum gewährt.

Wo aber Fichtenstarkholz angestrebt wird, kann das Ziel durch eine möglichst lange Beibehaltung der Ungleichaltrigkeit und Stufigkeit erreicht werden. Durch Löcherhiebe werden Verjüngungszentren und «Lichtschächte» geschaffen. Das Zusammenwachsen der emporstrebenden Fichtengruppen und des mehr unter Schirm verjüngten Laubholzes erstreckt sich über einige Jahrzehnte. Durch starke Durchforstungseingriffe muss versucht werden, den besten Fichten eine möglichst grosse Kronenmantelfläche zu erhalten. Die Ausformung und die Erhaltung grosser Kronen ist hier aber schwieriger als bei der Gruppenplenterung.

Klar scheint uns daher, dass die Gruppenplenterung im Zweifelsfalle beibehalten werden muss. Eine Umstellung vom Plenterwald zum mehr oder weniger gleichaltrigen Hochwald ist leichter als die Rückkehr vom Femelbetrieb zur Plenterung.

Bei den bisherigen Überführungs-Durchforstungen

lag die Zielsetzung in der Qualitätsauslese in allen Bestandesschichten und in der Erhaltung der Ungleichaltrigkeit. Wichtige Anhaltspunkte darüber, ob und wie im Bestandestyp «plenterartige Bestände» eine mosaikartig verteilte nachhaltige Ungleichaltrigkeit erreicht werden kann, erwarten wir von den Resultaten der laufenden Stichprobenerhebung. Der Weg zum echten Plenterwald scheint problematisch, aber reizvoll.